

333 notiert

Retter in Rio



VON UWE BOGEN

07 11 / 7205 7 - 333
u.bogen@stn.zgs.de

Momente, die dem Leben Sinn geben: Der Fußballprofi Kevin Kuranyi und der Favela-Musiker Börni Weber, die seit gemeinsamen Stuttgarter Tagen dicke Freunde sind, retteten in Rio einer Frau im Meer das Leben.

Was wohl hatte **Kevin Kuranyi**, 32, seit Sommer 2010 Stürmer bei Dynamo Moskau, um die Schulter hängen, als er in der WM-Stadt unterm Zuckerhut seinem alten Kumpel **Börni Weber**, 44, zur Begrüßung in die Arme fiel? Die Tasche der deutschen Nationalmannschaft!

Die Hoffnung auf ein Comeback in der DFB-Elf hat der Deutsch-Brasilianer nicht aufgegeben. Börni, der Ende 2002 der Liebe wegen nach Südamerika zog und als Favela-Musiker **MC Gringo** auch in internationalen Medien für Aufsehen sorgt, sieht Kevins Platz ganz klar in Löws Team. Fast sechs Jahre liegt die „Stadionflucht“ des in Rio geborenen und einst in Stuttgart lebenden Fußballprofis zurück – mit dem anschließenden Rauswurf aus dem Nationalteam. Längst hat Kevin Fehler eingeräumt. Trotzdem gab es kein Zurück. „Das ist unglaublich, wie Deutsche einfach nicht verzeihen können“, schreibt mir Börni Weber im Facebook-Chat aus dem 40 Grad warmen Rio, „diese Sturheit der Deutschen, dieses Endgültige wird einem, aus der Ferne betrachtet, noch viel deutlicher.“



Kevin Kuranyi (links) besucht seinen Freund Börni Weber in Rio Foto: privat

Kevin und Börni sind seit 14 Jahren dicke Freunde. In Tübingen hatten sie bei einem Fest von Stuttgarter Brasilianern gejammt – Kevin an den Percussions, Börni an der Gitarre. Regelmäßig besucht der Kicker den Kumpel. Umgekehrt ist's schwierig. Der Stuttgarter führt in Rio als Musiker und Reiseführer einen Überlebenskampf. Mit seiner Frau und zwei Kindern hat er das höchste Haus der Favelas bezogen. Mitunter war das Geld so knapp, dass Lebensmittel rationiert werden mussten. Da bleibt nichts übrig für einen Flug zu Kevin nach Moskau oder zu den alten Freunden nach Stuttgart.

Aber dank Internet ist die Verbindung schnell und kurz. Vor vielen Jahren war Börni Praktikant der Stuttgarter Nachrichten. Aufmerksam verfolgt der 44-Jährige, was in der Heimat geschieht und stellt mir immer wieder Fragen dazu. Wir chatten oft. „Gestern wär' eine ältere Dame afrikanischer Abstammung fast abgestoffen im Meer“, schrieb er jüngst, „Kevin und ich waren die Einzigen im Wasser in der Nähe und haben ihr rausgeholfen.“ An diesem Tag gab es Sandbänke – da hatte sich die ältere Dame verschätzt. „Du gehst einen Schritt weiter und bist einen Meter tiefer im Wasser.“ Jeder habe sich auf einer Seite bei ihr eingehakt.

Für Börni war's ein „schöner und doch irgendwie bizarrer Moment“. Ein Moment, der ihm klarmachte, auf was es ankommt. „Für solche Momente ist man eigentlich auf der Welt. Kevin ist so ein Glückspilz, der oft am richtigen Ort steht. Auf dem Platz und auch außerhalb.“

Sind die Favelas der richtige Ort für den Schwaben? Oft, schreibt er, träume er, wie er in den Stuttgarter Wäldern mit dem Fahrrad rundläuft: „Selbst im Traum kenn' ich noch jeden Meter hoch bis zum Bärenschlössle.“ Jetzt muss er den steilen Hügel erklimmen, um seine Tochter auf der Schulter nach Hause zu bringen. Die Sicht ist gigantisch. „Du wohnst also in bester Halbhöhenlage, Killesberg-Niveau“, schrieb ich etwas naiv. Prompt korrigierte er mich: „Das ist Höhenlage, nicht Halbhöhenlage.“ Touristen führt Börni mit favelafreunds hoch hinauf, wo sie die besten Bilder machen und das Leben im vom Drogenhandel befreiten Teil des Armenviertels kennenlernen können.

Im Februar werden deutsche TV-Zuschauer bei „Germanys Next Topmodel“ sehen, wie Börni alias MC Gringo die Kandidatin **Gisele Opermann**, eine halbe Brasilianerin und große Heulsuse, mit einer Favela-Tour bändigt. Im brasilianischen Fernsehen wiederum sagte Kevin, dass er ein großer Fan von MC Gringo sei.

Wer so gute Freunde hat, zählt zu den Glückspilzen des Lebens.

Lobby ist sein Hobby

Wer ökologisch verantwortlich handelt, gewinnt: Alfons Haas hat ein Brettspiel rund um die Energiewende entwickelt

Vom Ingenieur zum Spieleentwickler: Alfons Haas bekam für eine Juxidee von seiner Familie soviel Zuspruch, dass sein innovatives Brettspiel seit drei Wochen auf dem Markt ist. Es könnte Kultpotential haben.

VON SASCHA MAIER

STUTTGART. Österreich, 2010: Alfons Haas kümmert sich als Ingenieur bei einem namhaften Stuttgarter Konzern eigentlich um Autos. Dass er je ein Brettspiel entwickeln soll, davon ahnt Haas jetzt noch überhaupt nichts. Dann der Geistesblitz beim Durchblättern von Zeitschriften: Thema Energiewende. Gefolgt von einem Beitrag über Brettspiele. Viola! Die Idee zu „Lobby“, dem taktischen Spiel, das Lobbyismus behandelt, war geboren.

Heute ist Haas 46 Jahre alt. Wie viele Stunden er an Lobby getüftelt hat, beantwortet er nur mit einem Schulterzucken. „Keine Ahnung. Viele.“ Damals stellte er aus Pappe einen Prototypen von Lobby her, druckte alles selber aus. Auch ausgewogen war das Spiel zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Dennoch begeisterte es seine Freundin und seinen Bruder so sehr, dass Haas beschloss, es fertig zu stellen.

„Vize-Kanzler Gabriel macht quasi Lobbyarbeit für mich“

Der Ingenieur will mit Lobby zeigen, dass es nicht ums Geld geht, um glücklich zu sein. Dabei thematisiert Haas vor allem ökologisch verantwortliches Handeln. In einer Hinsicht setzt das Spiel vielleicht einmalig an: Auf den ersten Blick herrscht bei Lobby keine Chancengleichheit.

Jeder Spieler zieht zu Beginn des Spiels einen von 16 Charakteren, in dessen Rolle er schlüpft. Zum Beispiel in die des Leiharbeiters Charlie oder des Investmentbankers Werner Zocker. Charlie startet mit viel weniger Geld, hat keine Möglichkeit, Boni einzustreichen und dort, wo bei Zocker „Lobby: Money“ steht, steht bei Charlie: „keine“. Trotzdem hat Charlie genauso große Chancen, das Spiel zu gewinnen wie der Investmentbanker. Obwohl Charlie augenscheinlich eine schlechtere Ausgangsposition hat.

Hier kommen Spieleentwickler Haas seine Mathematikkennnisse als Ingenieur zugute. „Jede Figur hat exakt die gleichen Chancen, das Spiel zu gewinnen und seine Mission zu erfüllen“, versichert er. Das hat er durch Wahrscheinlichkeitsrechnung sichergestellt – bei über einer Million Kombinationsmöglichkeiten. Bei Lobby geht es nämlich nicht darum, möglichst reich zu werden, sondern seine verdeckte Missionskarte zu erfüllen – die wiederum einen geglätteten Lebensentwurf darstellt. Missionskarten aus Charlies Klasse fordern beispielsweise, umweltfreundlicher zu leben – während Werner Zocker womöglich alle seine Habesigkeiten loswerden muss, um ein freieres Leben führen können.

So hat jeder Spielcharakter die Möglichkeit, Lobbyisten für sich zu nutzen, Allianzen mit anderen Spielern zu schmieden oder den Mitspielern einen Bären aufzubinden, was seine Missionsziele sind. Eine Mischung

aus Monopoly und Mensch ärgere Dich nicht geworden – mit einer guten Prise Poker.

Lobby, wie es heute aussieht, ist kein handgebasteltes Spiel mehr, sondern professionell hergestellt. „Der schwierigste Part“, sagt Alfons Haas. Auch wenn er als Hobbygrafiker das Spielfeld, die Spielkarten und die Verpackung selbst designen konnte, fehlte eine Produktionsfirma. Bei Nürnberg wurde er fündig. Hier hat er Lobby vor etwa einem Monat fertiggestellt bekommen und vertreibt das Spiel nun für 30 Euro in Eigenregie. 500 Stück sind produziert. Vize-Kanzlers Sigmar Gabriels (SPD) Ansagen zum Thema Energiewende kommen ihm da gerade recht. Schließlich folgt sein Spiel einem grünen Leitfaden, selbst das Spielbrett symbolisiert ein Windrad. „Der macht quasi Lobbyarbeit für mich“, findet Haas. Ob das den Ausschlag geben könnte, mit seinem Spiel reich zu werden?

„Nein“, sagt Haas. „Lobby ist mein Hobby.“ Auch den Gedanken, weitere Spiele zu erfinden, hat er nicht. Ihm reicht, dass etwas von ihm bleibt.

- Lobby ist auf www.lobby-online.com oder im Hobbymarkt in Stuttgart-Vaihingen, Hauptstraße 64, oder in der Buchhandlung Volk in Buchen (Odenwald) in der Marktstraße 23 erhältlich. Preis: 29,95 Euro.



Bei dem Spiel von Alfons Haas geht es um Wichtigeres als ums Reichwerden

Foto: Peter Petsch

So ist Stuttgart leider auch

So ist S! Unsere Kolumnenschreiber über Stuttgarter und deren Umgang mit Flüchtlingen

VON ANDREA JENEWEIN
UND FRANK ROTHFUSS

STUTTGART. Vielfalt statt Einfalt: In dieser Stadt leben Stuttgarter aus aller Welt. Ja, so ist S, so ist Stuttgart! Doch **Lars Becker** schreibt in der Facebook-Gruppe: „So ist Stuttgart leider auch!“ und gibt den Link zu einer Internetseite der Stuttgarter Nachrichten an. In dem Artikel „Anwohner protestieren gegen Flüchtlingsheim“ berichtet unser Kollege **Michael Isenberg** darüber, dass der Gemeinderat im Februar beschlossen wird, wo in Feuerbach von der zweiten Jahreshälfte an bis zu 200 Flüchtlinge untergebracht werden. „Sollte die Wahl auf den Standort Hattenbühl fallen, muss sich die Stadt auf massiven Widerstand einstellen“, schreibt Isenberg. Denn eine Anwohnergruppe warnt bereits vor „Konflikten“ zwischen Flüchtlingen und Nachbarschaft, sie befürchtet die „Ghettoisierung“ des idyllisch am Ortsrand gelegenen, bürgerlichen Wohngebiets.

Yasmin El-Hakim beschreibt ihre eigenen Erfahrungen: „Hier in Stuttgart-Rohr gibt es das gleiche Problem. Im alten Diakonissenheim wurden Flüchtlinge untergebracht, und die Aufregung und Ablehnung in der Nachbarschaft ist groß. Einerseits kann ich die Sorgen der Anwohner teilweise verstehen, schließlich macht alles Fremde Angst, und Menschen die nie Schlimmes erlebt haben, können sich nur schwer in die Situation der Flüchtlinge versetzen. Die sind einfach nur lästige Störenfriede. Einfacher wäre es, wenn die Anwohner die Flüchtlinge besu-



chen und willkommen heißen und ihnen hin und wieder in den Dingen des täglichen Lebens beistehen würden – und sei es nur eine Fahrkarte vom Automat zu lösen oder einfache deutsche Begriffe beizubringen. Das könnte jeder tun. Oder die Kinder miteinander spielen lassen, das wäre so wichtig. Aber wenn die Anwohner sich ablehnend verhalten, wie sollen die Flüchtlinge sich hier einleben? Ein gewisses Maß an Wohlwollen der Einheimischen ist unumgänglich, um hier Fuß fassen zu können. Es macht sehr traurig, dass Fremde immer erst mal ausgeschlossen werden, dabei ginge es uns woanders doch genauso, oder?“

Für den Slam-Poet **Nikita Gorbunov** ist das „ein sehr trauriger Dualismus“. Den er auch sehr differenziert beschreibt: „Auf der

Seite die irrationale Angst und Dummheit, aus der dann Hass und Rassismus wird. Auf der anderen Seite unerfüllbare Ideale und törichte Sozial-Romantik. Zwischen diesen beiden Polen oszilliert die Europäische Flüchtlingspolitik.

Wichtig ist, dass keine der beiden Positionen die Oberhand gewinnt, glaube ich. Es muss eine Balance geben. Wir müssen nicht an jeder Flüchtlingsunterkunft einen Mob dulden. Wir müssen gleichzeitig die Sorgen der Leute unbedingt ernst nehmen. Nicht alle Vorbehalte sind unbegründet, leider. Das kann die Politik nicht wirklich thematisieren, aber die Leute sind ja nicht blöd, nicht wahr?

Im gleichen Maße wie Flüchtlinge aus Krisengebieten auf Ablehnung stoßen, erfahren Migranten aus Ost- und Südeuropa (vor allem Spanien und Polen) eine recht neue, selbstverständliche Akzeptanz (über die sich meine Mutter gefreut hätte). Vielleicht wäre es schlauer, die Leute Familienweise in normalen Wohnungen unterzubringen? Vielleicht sollte das gleiche Geld besser in gescheite Entwicklungshilfe fließen (kein Wirtschaftsimperialisimus) als in die Grenzsicherung und Versorgung der Ankommenden? Wäre das nicht effektiver?“

- Wie mache ich mit: Die Facebook-Gruppe „So ist S!“ ist unter dem Kurz-Link www.stn.de/soists erreichbar. Oder per E-Mail an: flair@stn.zgs.de, oder Brief an Stuttgarter Nachrichten, Verlagsgesellschaft mbH, Postfach 10 44 52, 70039 Stuttgart.

Deutsche Meisterschaften der Magier

SINDELFINGEN (aik). In der Stadthalle Sindelfingen finden von diesem Donnerstag bis zum Sonntag, 12. Januar, zum zweiten Mal nach 2005 die deutschen Meisterschaften der Zauberkunst statt.

50 Künstler haben sich in Vorentscheidungen qualifiziert und kämpfen drei Tage vor einer Fachjury, aber ohne zahlendes Publikum um die Titel in den Sparten Großillusionen, Manipulation, Comedy, Mentalmagie oder Zauberkunst am Tisch. Mit dabei sein dürfen die rund 900 Teilnehmer eines Magie-Kongresses, der zeitgleich ebenfalls in der Stadthalle stattfindet. Diese dürften sich auch für die neuesten Tricks interessieren, die rund 40 Zaubergelehrer auf einer Messe im Foyer präsentieren.

Für normale Zauberkunst-Fans zugänglich ist das Festival der Illusionen, bei dem an diesem Mittwoch um 20 Uhr sowie am Sonntag um 15 Uhr und um 20 Uhr neun Magier aus aller Welt ihr Können zeigen, darunter Zauberkünstler aus Deutschland, China, Russland und Spanien. Darunter sind der frühere deutsche Meister der Mentalmagie, Sartori, und der Großillusionist Prince of Illusions aus den Niederlanden.

Eintrittskarten für 18 bis 44 Euro (ermäßigt 14 bis 34 Euro) gibt es bei Easy-Ticket unter Telefon 07 11 / 255 55 55, im Internet unter www.easyticket.de oder ab jeweils zwölf Uhr an der Tageskasse der Stadthalle, Telefon 0 70 31 / 491 13 70. Für die Nachmittagsvorstellung am Sonntag müssen Interessierte ihr Glück direkt bei der Stadthalle versuchen